

Ein Kollektiv und die Kultur

Über die Kulturarbeit im Kollektiv „Grundlagen der Elektrotechnik“, Sektion Informationstechnik

Von Peter Gütler

Zu den Hauptaufgaben der sozialistischen Gesellschaft gehört beim umfassenden Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung die Herausbildung einer allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit. Allseitig gebildet – dies schließt auch die kulturelle Bildung ein. So ist es kein Zufall, daß im sozialistischen Wettbewerb und hier zur Verwirklichung des grundlegenden Handlungsprinzips „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in den Kollektiven und der Arbeit mit Kultur- und Bildungsplänen immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Am 19. Januar 1971 begann im „Neuen Deutschland“ eine Diskussion unter dem Titel „Der Reichtum der Kultur – erwirb ihn, um ihn zu besitzen“. Dies ist Anlaß für uns, die Erfahrungen, die bei der kulturellen Arbeit des Kollektivs „Grundlagen der Elektrotechnik“ der Sektion Informationstechnik gesammelt wurden, anderen Kollektiven zur Verfügung zu stellen; denn bei uns wird bei der Aufstellung des Wettbewerbsprogramms um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ Kultur ganz groß geschrieben.

Kultur auf Beschluß?

Zunächst ist festzustellen, daß die Kulturarbeit ohne ein Bedürfnis eines jeden nach Kultur nicht sehr gut sein kann. Wer möchte schon etwas in seiner Freizeit unternehmen, ohne daß es ihn interessiert, nur weil ein Beschluß „Wir machen Kultur“ gefaßt wurde? Die Kulturarbeit beginnt also bei der Schaffung des Bedürfnisses, nicht bei der Organisation von Veranstaltungen.

Und hier hilft ganz wesentlich ein gutes Kollektiv. Im guten Kollektiv sind Bindungen der Mitglieder auch nach der Arbeitszeit vorhanden. Wenn nur ein Kollektivmitglied kulturell interessiert ist, wenn er es vermag, dieses Interesse weiterzugeben, ist der Anfang gemacht. Wird ein kulturell wenig interessierter Mensch an die Kultur herangeführt, so hat er oft noch nicht gleich den Genuß wie ein kulturell gebildeter Mensch. Zur Entspannung durch die Kultur gehört aber ein Kunstgenuß, die Freude an Kunstwerken, oder sogar an eigener kultureller Betätigung. Der Genuß an der Kultur stellt sich ein, wenn eine gewisse notwendige Kenntnis der Zusammenhänge, wenn ein „Kunstverständnis“ vorhanden ist. Dies setzt eine rege Beschäftigung mit der Kultur, also eine gute Kulturarbeit voraus. Und diese ist dann möglich, wenn das Interesse der Kollektivmitglieder vorhanden ist.

Zusammengefaßt ist also der Weg zum Kunstgenuß bei uns etwa so verlaufen: Ein oder mehrere kulturbegeisterte Mitglieder des Kollektivs gaben ihre Begeisterung an die anderen weiter. Bei dem dadurch entstandenen Interesse wurden Veranstaltungen organisiert, wobei die Organisation möglichst alle Kollektivmitglieder verzeigte. Die Veranstaltungen werden so aufgebaut, daß sie ein Kunstverständnis vermitteln, durch das alle Kollektivmitglieder Genuß und Entspannung in der Kulturarbeit finden. Und was wichtig ist, dieser gemeinsame Kunstgenuß hilft sehr, daß das Kollektiv noch mehr zusammenwächst. So wird eine Wechselwirkung offensichtlich. Die organisierte, gemeinsame, mit gegenseitiger Bereicherung verbundene Kulturarbeit ist nur im Kollektiv möglich, aber sie festigt auch ganz wesentlich das Kollektiv durch die gemeinsame Freizeitgestaltung.

Ein Hobby hat jeder

Wie sah dieser Prozeß nun speziell und konkret in unserem Kollektiv aus? Anlaß für die Herausbildung einer guten Kulturarbeit war, wie schon erwähnt, unser Kampfprogramm. Da es kulturinteressierte Kollektivmitglieder gab, machten diese Anregungen, schickten den anderen Mitgliedern mögliche Veranstaltungen und weckten so allgemeines Interesse. Welche Veranstaltungen erschienen geeignet? Zum Kennenlernen der Freizeitbeschäftigungen aller wurde eine dreitägige Hobbyschau organisiert. Diese fand großes Interesse besonders bei uns selbst, weil ja fast alle einen Beitrag lieferten und damit zu den „Aktiven“ zählten. Obwohl keine „Reklame“ gemacht wurde, sprach sich die kleine Ausstellung herum, und viele Gäste, vor allem Studenten, interessierten sich für die Hobbys unseres Kollektivs.

Welche Veranstaltungen waren nun geeignet, das Wissen in der Kunst zu erhöhen? Wir begannen mit einem Ausstellungsbesuch in der Galerie „Neue Meister“ zum Thema „Sozialistische Gegenwartskunst“. Die dabei einfachen Diskussionen zeigten, daß Interesse an der Malerei, aber nicht völliges Verständnis vorhanden war. So planten wir zwei Zyklen von Galeriebesuchen. Der erste Zyklus „Alte Meister“ vermittelte uns dank unserer sehr sachkundigen Führerin einen guten Einblick in den Zusammenhang zwischen Malerei und Gesellschaftsordnung von der Gotik bis zum Spätbarock. Dieser Zyklus bestand aus acht Sonderführungen. Zum Abschluß gab es als „Belohnung“ für beharrliches Streben nach Verständnis eine Besichtigung der Restauratorenwerkstatt mit dem Chefrestaurator der Staatlichen Kunstsammlungen. Der zweite Zyklus „Neue Meister“ führte uns in sieben Sonderführungen bis zum Verständnis der Gegenwartskunst.

Schallplatten und ein Schriftsteller zu Besuch

Wenn man nicht nur passiver Kunstgenießer bleiben will, soll man die Möglichkeiten der kulturellen Selbstbetätigung nutzen. Zu diesem Zweck begannen wir einen Schallplattenzyklus, bei dem Kollektivmitglieder selbst die Abende durchführten. Dabei wechselten sich klassische Themen (auch moderne Klassik) mit Jazzvorträgen ab. Schon der Wunsch, seinen eigenen Kollegen bei einem Vortrag zu hören, bewegt manch einem, solch einen Vortrag zu besuchen. Dabei kommt er den verschiedensten Kunstformen immer näher.

Ein besonderer Höhepunkt unserer Bemühungen war eine Lesung des Schriftstellers Hansgeorg Stengel in unserem Kollektiv. Mit ihm wurde ein halbjähriger Schriftwechsel dazu geführt, der an sich schon interessant ist. Der Abend war „unser“ Abend. Hansgeorg Stengel hatte großen Erfolg, doch auch er lebte die Atmosphäre dieser Lesung. Es ist geplant, den Schriftsteller nach Beendigung seiner Japan-Reise noch einmal einzuladen, um über diese zu diskutieren. Der Kontakt wird aufrechterhalten, nicht nur von unserer Seite, wie Kartengrüße aus Holland und Japan an das für die Lesung verantwortliche Kollektivmitglied zeigen.

Soweit zu unserer Kulturarbeit, die sich nicht auf gemeinsame Konzerte und Theaterbesuche beschränkt, sondern eigene kollektivspezifische Veranstaltungen durchzuführen versucht.

Aber Kultur kostet auch Geld ...

Sonderführungen, Dichterlesungen und auch die Schallplattenabende kosten Geld. Wie sieht die Finanzierung aus? Jede finanzielle Unterstützung von der Sektionsleitung wurde abgelehnt, da der Kunstgenuß dem eigenen Vergnügen dient. Vom stimulierenden Einsatz der für die Kultur zur Verfügung stehenden Gelder konnten wir nichts feststellen. Wir sind gerne bereit, bei der Finanzierung durch eigene Beiträge mitzuwirken. Aber für viele Kollegen, die wir erst an die Kultur heranzuführen wollten, wäre eine zu hohe Finanzbeteiligung mit dem Verlust des Interesses gleichzusetzen. Selbstverständlich bezahlen wir alle notwendigen Eintrittsgelder selbst; für die Galerieführungen sind in unserem Kollektiv etwa 40 Jahreskarten erworben worden. Müßten wir alle anderen Ausgaben selbst tragen, kämen wir zum Beispiel neben dem Eintrittsgeld auf zusätzlich etwa 1 Mark pro Person bei den Sonderführungen, auf 4 Mark sogar bei einer Dichterlesung. Diese Preise sind nicht geeignet, an die Kunst heranzuführen. Unsere Bemühungen hatten insofern Erfolg, daß zwar kein Geld dafür bewilligt werden konnte, aber eine Prämie für gute Kulturarbeit unsere Kulturkasse füllten half. Bei der Dichterlesung half uns der Kulturband. Wir führten diese Veranstaltung als Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Kulturbund durch, wobei dieser die größte finanzielle Last trug. Ansonsten füllen wir unsere Kulturkasse durch ständige eigene Sammlungen.

... und deshalb schlagen wir vor:

Wir sind der Ansicht, daß es finanzielle Unterstützungen von staatlicher Seite für besondere kulturelle Aktivitäten geben müßte. Diese Unterstützung würde im Endeffekt der Entwicklung der allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit dienen.

Es müßte also einmal eingeschätzt werden, ob die Mittel für Kultur des PKS-Fonds immer richtig eingesetzt werden!

Die Verantwortlichen für die Kulturarbeit hoffen weiterhin, daß der Aufwand für gute kulturelle Arbeit in Zukunft richtig eingeschätzt und gewürdigt wird, um von der abfälligen Tendenz der Kulturarbeit als unwesentlichster gesellschaftlicher Arbeit endgültig loszukommen.

Wir haben sehr gern Musik

Dipl.-Journalistin Hannelore Murawski



Als wir uns zu einem Interview mit einigen Mitgliedern des Schülerorchesters verabredeten, hatten wir uns nicht vorgestellt, daß wir es mit Zwölf- bis Achtzehnjährigen zu tun haben werden. Denn so alt, oder besser so jung sind sie erst zum größten Teil, die Schüler des sogenannten kleinen Orchesters des Istvan-Gymnasiums aus Budapest, die im August zu Gast beim Zentralen FDJ-Studentenklub der TU waren. 76 Schüler gehören zu diesem Orchester – die Schule besitzt noch ein zweites größeres Orchester, bei einer Gesamtschülerzahl von etwa 1000.

Das ist an sich schon allerhand für ein Gymnasium, das einer allgemeinbildenden erweiterten Oberschule bei uns gleicht. Aber die große Überraschung waren eben die kleinen Musiker, denen wir zu einer kurzen Unterhaltung gegenüberüberließen. Der älteste war der Dirigent Istvan Zaborszky, Lehrer für Musiktheorie, und sein Bruder Kalman, mit seinen 23 Jahren Cellist, der an der Musikakademie studiert. „Wir haben sehr gerne Musik“, begründet Istvan Zaborszky das Interesse, das die 76 Schülerinnen und Schüler außerhalb des Unterrichts noch zu zwei Proben in der Woche und zu vielen Konzerten zusammenführt. „Zum 25jährigen

Bestehen der Pionierorganisation in Ungarn haben wir im Parlament gespielt. Das war eine Auszeichnung für uns!“ Man muß wissen: Das Orchester wird vom Jugendverband betreut, und auch die Verbindung zur Pionierorganisation ist eng, gehören die kleinen Musiker ihr doch selbst noch an. Und am schönsten wäre, so erzählen sie, das musikalische Sommerlager, das sie in jedem Jahr vier Wochen lang zusammenführt. „Wir geben viele öffentliche Konzerte. Unser Publikum sind meist Jugendliche. Dies ist übrigens unsere zweite Auslandsreise.“

Und nach ihren Eindrücken von Dresden und der TU gefragt: „Die Stadt gefällt uns sehr! Wir haben gehört, Dresden war sehr zerstört, und bewandern heute, wie Ihre Stadt wieder aussieht. Und mit der TU, mit unserer Unterkunft sind wir auch zufrieden.“

Das alles erzählten uns bunt durcheinander, mit Hilfe ihrer Dolmetscherin Zsuzsa Mericske, Maria Radvanyi, 14 Jahre alt, Klaviersolistin, und Katalin Lengyel, ebenfalls 14 Jahre, der Konzertmeister. Beide wollen nach Abschluß der Schule ans Konservatorium gehen. Maria mit dem Ziel, als Pianistin ausgebildet zu werden. Auch Attila, das zwölfjährige „Wunderkind“, wie

seine kleinen „Kollegen“ sagen, übrigens der ruhigste in unserer Gesprächsrunde, wird Musik studieren.

Sie haben in den vergangenen drei Jahren etwa 30 Werke einstudiert, vor allem von Zoltan Kodaly und Bela Bartok. Jetzt wollen sie sich intensiv mit Mozart beschäftigen. „Das ist gegenwärtig der höchste Schwierigkeitsgrad für uns.“

Zwei Konzerte gab das Schülerorchester in Dresden, eins im Steinaal des Hygiene-Museums und das zweite im Schloß Pillnitz. Von Franz Schubert die Sinfonie Nr. 1 D-Dur, von Joseph Haydn das Konzert für Klavier und Orchester D-Dur und Valse von Ernest v. Dohnanyi.

„Es gab einen ungetrübten Genuß an einem unbefangenen vitalen, auf der Höhe ernsthafter künstlerischer Vorarbeit stehenden Musizieren“, sagte Ernst Riede vom FDJ-Studentenklub.

Inzwischen sind die ungarischen Schüler wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Unser FDJ-Studentenorchester wird in Kürze zu einem Gegenbesuch nach Budapest auf Konzertreise gehen. Seinem Leiter Wolfgang Müller ist es vor allem zu danken, daß diese Kontakte zustande gekommen sind, hoffentlich zu beiderseitigem Nutzen.



Attila Falvay, erst zwölf Jahre jung, ist Violinist des Orchesters. Sein zukünftiger Beruf steht für ihn fest: Er wird am Konservatorium Musik studieren. Und wenn er nicht Musik macht oder lernt, dann bastelt er gerne Radios und spielt Fußball. Oben: Istvan Zaborszky, der Dirigent.



Fröhlich wie alle Kinder können die jungen Künstler lachen. Von rechts nach links Kalman Zaborszky, Cello, der Bruder des Dirigenten Istvan, Maria Radvanyi, die vierzehnjährige Pianistin, der Konzertmeister Katalin Lengyel, – beide werden nach Abschluß des Gymnasiums das Konservatorium besuchen –, und die Dolmetscherin Zsuzsa Mericske. Fotos: Ebock (2), Leu

Körperkultur und Sport – wichtiges persönliches und gesellschaftliches Anliegen

(I)

Der Beschluß des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik „Die Aufgaben der Körperkultur und des Sports bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vom 20. September 1968“ ist das von der Verfassung der DDR abgeleitete grundlegende und richtungweisende Dokument bei der Herausarbeitung der Prognose und Planung, bei der Leitung und Organisation, bei der materiell-finanziellen Regelung und bei der Erziehungs- und bildungswirksamen Gestaltung der Körperkultur und des Sports in allen Bereichen unserer Freizeit- und Erholungssports (einschließlich der Touristik), des Wettkampfsports und des Hochleistungssports. Unser Staatsratsvorsitzender, Walter Ulbricht, führte anlässlich der Begründung des Beschlusses-Entwurfes aus: „Was bedeutet es... Körperkultur und Sport auf neue, sozialistische Art zur Sache des ganzen Volkes zu machen und die dem Sozialismus eigene Körperkultur des Volkes als Bestandteil der Nationalkultur, des Bildungssystems und der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen umfassend und tiefer auszugraben? Das bedeutet in erster Linie, bei jung und alt die Erkenntnis zu vertiefen und die vernünftige Lebensgewohnheit zu entwickeln, daß die wertvollen Eigenschaften der Körperkultur zum Nutzen der Persönlichkeitsentwicklung regelmäßig anzuwenden sind. Viele Bürger haben bereits erkannt, daß man sich für Körperkultur und Sport Zeit nehmen muß, um Gesundheit und Schaffenskraft zu erhalten und die Lebenserwartung und die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Ich selbst und viele meiner Freunde im Staatsrat und in der Parteiführung halten uns daran, weil eine unserer Lebenserfahrungen besagt, daß der Zeitaufwand für Körperkultur und Sport mäßlicher Zeitaufwand für Gesundheit, Ausdauer und Konzentrationsvermögen, für Lebensoptimismus und hohe Leistungsfähigkeit ist. Auf diese Weise wird man den höheren Anforderungen besser gerecht. Das hat in jedem Betrieb und in jeder Genossenschaft, an jeder Schule und Hochschule und auch in jeder staatlichen Funktion Gültigkeit.“

1) Ulbricht, Walter
Körperkultur und Sport sind mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus untrennbar verbunden.
In: Körperkultur und Sport bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Berlin: Staatsverlag 1968, S. 11 bis 12 (Schriftenreihe des Staatsrates der DDR Nr. 4, 1968)

2) Inzwischen sind die ungarischen Schüler wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Unser FDJ-Studentenorchester wird in Kürze zu einem Gegenbesuch nach Budapest auf Konzertreise gehen. Seinem Leiter Wolfgang Müller ist es vor allem zu danken, daß diese Kontakte zustande gekommen sind, hoffentlich zu beiderseitigem Nutzen.

Belegschaftsmeisterschaften im Tennis

Um die Titel bewarben sich 18 Sportfreunde, unter ihnen Dozenten und Professoren. Die Paarungen waren sehr reizvoll, weil viele Gegner bis dahin noch nicht miteinander gespielt hatten. Die Runden wurden im K.-o.-System in langen Sätzen mit neun Spielen für den Sieger entschieden. Es zeigte sich, daß erfahrene ältere Sportfreunde sehr wohl gegen die jüngeren bestehen. Allen voran ging dabei Sportfreund Professor Claußnitz (Sektion 9), der mit plazierten Ballen in die Vorschulrunde kam. Die Wettkampfmannschaft der TU erspielte sich zur gleichen Zeit den Titel des Mannschaftsmeisters der Deutschen Demokratischen Republik. Sie konnte deshalb nicht an den Belegschaftsmeisterschaften teilnehmen.

- Titelträger wurden:
- Einzel:**
1. Dipl.-Ing. Scheidig (Sektion 17)
 2. Dr. Joachim Neuse (Sektion 17)
 3. Prof. Claußnitz (Sektion 9)
 - LHD Pawluschkow (Sektion 2)
- Doppel:**
1. Bergner/Hogewald (11A Studentensport)
 2. Scheidig/Dr. Neuse (Sektion 17)
 3. Dr. Elschner/Dipl.-Ing. Güldner (Sektion 9)
 - Prof. Claußnitz/Dr. Wissenhütter (Sektion 9)
- Dr. Landgraf-Diets, Sektion Informationstechnik